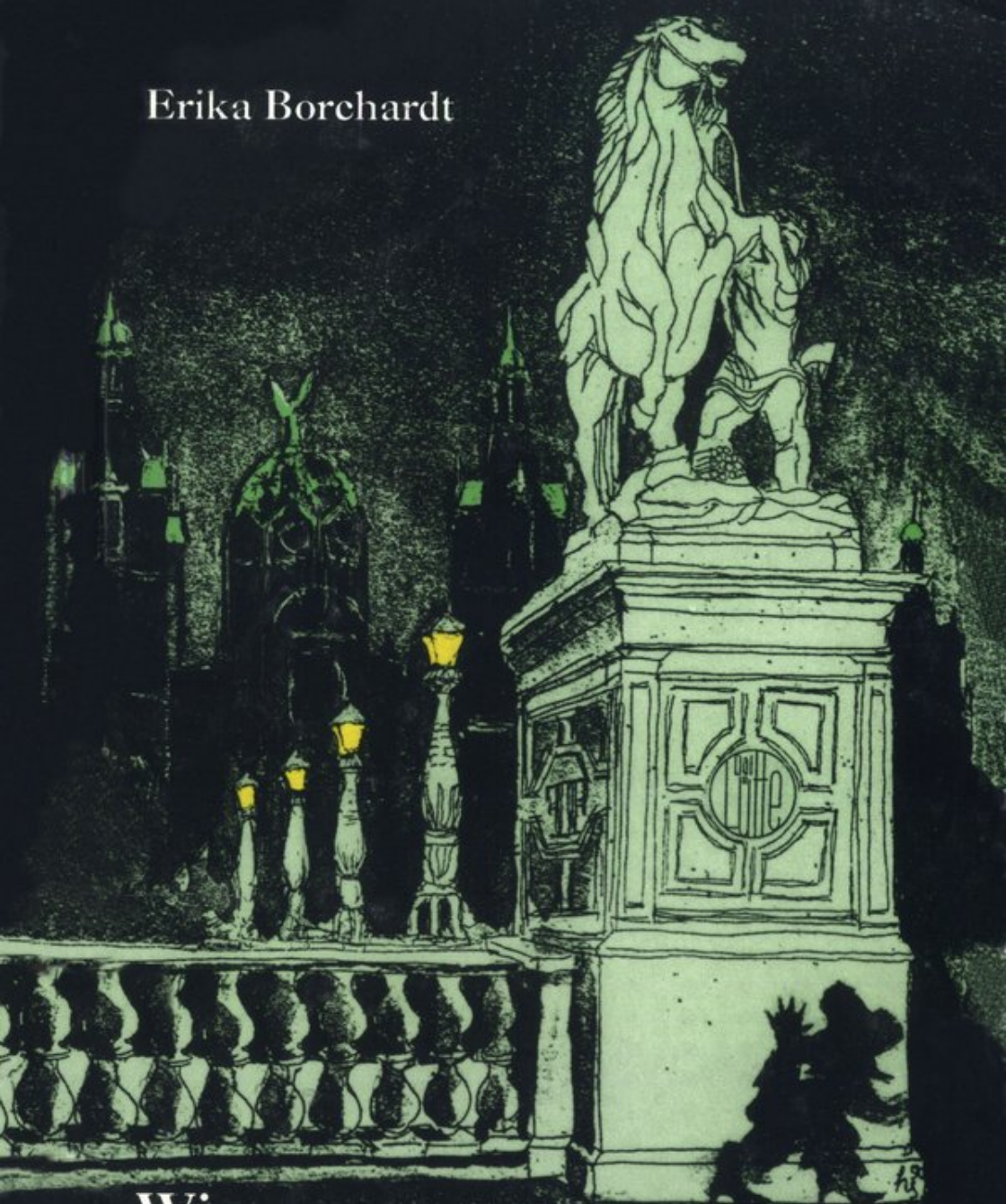


Erika Borchardt



Wie
Petermännchen
zu Hut und Stelzen kam

Impressum

Erika Borchardt

**Wie Petermännchen zu
Hut und Stelzen kam**

3. Auflage 1992

ISBN 978-3-86394-029-4
(E-Book)

EDITION digital®

Pekrul & Sohn GbR

Alte Dorfstraße 2 b

19065 Godern

Tel.: 03860-505 788

Fax: 03860-505 789

E-Mail: [verlag@edition-
digital.com](mailto:verlag@edition-digital.com)

Internet: <http://www.edition-digital.com>

Wie Petermännchen zu Hut und Stelzen kam

Vor vielen, vielen Jahren kam einst ein kleiner Mann nach Pinnow. Das war ein Dörfchen nahe der Fürstenstadt Schwerin, im Mecklenburger Land gelegen. Woher er kam, konnte niemand sagen. Die Menschen hatten andere Sorgen, als sich um einen kleingewachsenen Mann zu

kümmern. Mehr als genug war zu tun. Vom frühen Morgen bis zum späten Abend arbeiteten sie, um für sich und ihre Kinder das tägliche Brot und einen Becher Milch zu erhalten. Es war schon spät am Abend. Die Bauern ruhten nach getaner Arbeit endlich aus. Einige saßen im Dorfkrug und tranken ihr dünnes Bier. Zu ihnen gesellte sich der Fremde. Misstrauisch wurde er beäugt. Manche schauten auch belustigt auf die Gestalt, klein wie ein Kind

von zwölf Jahren und doch ein ausgewachsener Mann. Die Neugier ließ die Bauern zusammenrücken, um dem Fremden einen Platz in ihrer Mitte anzubieten. Bald wussten sie, dass der kleine Mann Peter hieß und das Schmiedehandwerk erlernt hatte. Das kam ihnen sehr gelegen. Der alte Dorfschmied war vor einiger Zeit verstorben, und bisher hatte sich niemand gefunden, der an seine Stelle treten konnte. Obwohl die kleine, wenn auch gedrungene Gestalt des

Fremden für diese schwere Arbeit nicht geschaffen schien, ergriffen die Bauern doch die Gelegenheit beim Schopfe, lieber ein kleiner Schmied als gar keiner, dachten sie, spendierten Peter ein Bier, und bald darauf stand er bei ihnen in Lohn und Brot. Schon am nächsten Morgen machte sich dieser an die Arbeit. Als erstes fegte er die Schmiede aus, legte sich dann das Handwerkszeug zurecht, entfachte ein lustiges Feuer, und los ging's. Viele nützliche Dinge stellte Peter

her, Pflüge und Eggen für die Bearbeitung des Ackerbodens, Sensen und Sichel für das Schneiden von Gras und Getreide, Hufeisen für das Beschlagen der Pferde und handliche Messer für die Küche, Tag für Tag. Die Bauern staunten über den kleinen Mann, und der Dorfschulze pflegte oft zu sagen: „In dem Kleinen steckt mehr als in zwei Großen.“

Dieses Männchen machte die Bauern nicht allein durch

seine Kraft, die
Geschicklichkeit und seinen
Fleiß staunen. Er half nicht
nur, wo er konnte, er war
auch meistens guter Dinge
und ein rechter Spaßvogel.
Mit redlichen Menschen
wechselte er gern ein gutes
Wort, die Mürrischen
heiterte er mit einem Scherz
auf, und für jung und alt
wusste er wundersame
Geschichten zu erzählen.
Die Bauern des Dorfes
mochten ihn gut leiden. Die
Kinder, die ihm oft bei der
Arbeit zuschauten und
seinen Erzählungen

lauschten, nannten den kleinen Mann Peter liebevoll Petermännchen. Auch die anderen Dorfbewohner gewöhnten sich bald an diesen Namen, und dabei sollte es bleiben.

Der neue Schmied war nicht nur fleißig und geschickt, sogar lesen und schreiben konnte er, und das wollte schon was heißen. Nicht einmal der Dorfschulze kannte Buchstaben. Die Bauern wussten jedoch von anderen, die in der Grafenburg in Schwerin Dienste leisteten, dass es

dort sogar Bücher gab und
schon die Grafenkinder
lesen lernten. Hier und dort
raunten sie einander
heimlich zu, dass
Petermännchen der Sohn
eines Grafen oder sogar
eines Königs sein müsse,
der vielleicht wegen seines
kleinen Wuchses verstoßen
ward. Woher sollte er sonst
lesen und schreiben
können?

Seltsam erschien es den
Leuten auch, dass
Petermännchen klein, aber
stark wie kein anderer im
Dorf war. Furchtsam

flüsterten sie, dass der Schmied über geheime Kräfte verfügen müsse und es deshalb nicht ratsam wäre, ihn zu erzürnen. Peter kannte auch die Heilkräfte vieler Kräuter. Aus Bohnenkraut braute er einen aufmunternden Trunk für Schläfrige, mit wildem Majoran vertrieb er lästige Ameisen, und wenn sich eines der Dorfkinder verletzt hatte, half er mit schmerzstillenden und heilenden Umschlägen. Ist es da verwunderlich, dass man dem

Petermännchen nachsagte, es würde über Zauberkräfte verfügen? Bald sprach man auch in den anderen Dörfern davon, dass auf dem Berg bei Pinnow ein geheimnisvolles kleines Männchen leben solle. Peter hörte wohl von dem einen oder anderen, was über ihn erzählt wurde. Er machte sich jedoch nichts daraus und lächelte nur über die Dorfbewohner, für die alles Ungewöhnliche gleich Zauberei war. Petermännchen arbeitete gern. Selbst an den frühen

und düsteren
Winterabenden schallte es
anheimelnd durch das Dorf,
wenn er den schweren
Schmiedehammer auf das
glühende Eisen sausen ließ,
dass die Feuerfunken durch
den Abendhimmel tanzten.
Eines Tages, als er gerade
dabei war, die braune Stute
des Dorfschulzen zu
beschlagen, geriet ihm ein
besonders widerspenstiges
Hufeisen unter den
Hammer. Hatte er es nicht
lange genug in der Glut
erhitzt, nicht das rechte
Eisen gewählt oder gar

seine Geschicklichkeit verloren? Was auch immer der Grund sein mochte, das Hufeisen wollte und wollte sich nicht schmieden lassen. Da holte Peter zu einem gewaltigen Schlag aus. Der Schmiedehammer sauste mit solcher Wucht auf das Eisen, dass sich der Amboss auf eine Seite neigte. Peter wollte ihn gerade rücken, aber der Boden gab nach, und nun stand der Amboss vollends schief. Kurzerhand schob er ihn ganz zur Seite und untersuchte das lockere

Erdreich. Plötzlich fühlte er etwas Hartes in seiner Hand. Mit beiden Händen legte er es rasch frei und entdeckte ein dunkles, recht unansehnliches Kästchen. Neugierig öffnete er den Deckel. Vor lauter Verwunderung bekam der kleine Mann große runde Augen wie Murmeln. Glänzende Goldstücke und schimmernde Perlen lagen da dicht nebeneinander und übereinander. Das Schönste von allem aber war ein schmaler goldener Stirnreif obenauf. Peter war fleißig,

klug und hilfsbereit, aber eitel war er auch, wenn auch nur ein klitzekleines bisschen. Zu gern hätte er gesehen, wie der Stirnreif ihn kleidete. Einen Spiegel hatte er jedoch nicht. Den besaßen damals nur reiche Leute. Aber einen Brunnen gab es neben der Schmiede. In dem klaren Wasser konnte er sich betrachten wie in einem blank polierten Kristallspiegel. Peter nahm den Reif in seine Hände und strich liebevoll darüber hin, während er zum Brunnen